

alter vor aller Welt repräsentierte. Er setzte für dieses Amt sein hohes Ansehen als Gelehrter ein; aber was es außerdem forderte und was er ihm gab, waren andere als gelehrte Tugenden. Ein neues Programm entwarf er nicht; auf die Frage danach sagte er: „Die Monumenta haben ihr Programm seit hundertfünfzig Jahren“. Er hatte nie Manager und Planer sein wollen und sah jetzt wieder, daß das Gedeihen der Institution von den Menschen abhing, die sie trugen. Um aber deren Arbeit vor Störungen zu sichern, befaßte er sich nun mit Rechts- und Verwaltungsproblemen, länger und gründlicher, als er anfangs dachte. Die erste Frage konnte er ziemlich rasch klären: Die bisher von Fall zu Fall geregelte Altersversorgung der ständigen Mitarbeiter und Angestellten wurde 1961 durch Aufnahme in die Zusatzversicherung der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder auf eine sichere, für verwandte Institute beispielhafte Grundlage gestellt. Schwieriger war ein zweites Problem. Infolge ihrer ungeklärten Rechtslage waren die Monumenta zweimal, 1875 und 1935, durch staatliche Eingriffe verändert worden, nicht durchweg zu ihrem Nachteil, jedoch von außen her. In geschickten und zähen, am Schluß dramatischen Verhandlungen erreichte Grundmann mit seinen Helfern, daß den Monumenta am 3. April 1963 vom bayerischen Kultusminister die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, also ein Höchstmaß an Autonomie verliehen wurde. Die gleichzeitig verabschiedete neue Satzung und Wahlordnung sicherte freie Präsidentenwahl durch die Zentraldirektion, bürdete allerdings dem Präsidenten auch zusätzliche Verantwortung auf, indem sie die „Zweitoberen“, die Abteilungsleiter, abschaffte.

Das Nächstliegende war damit getan, aber der Blick auf die Zukunft forderte weitere Maßnahmen. Die provisorische Nachkriegsunterkunft der Monumenta in der Meiserstraße erlaubte den Mitarbeitern weder direkten Zugriff zur Bücherei noch Konzentration am Schreibtisch. Mit Hilfe aller Beteiligten fand Grundmann schließlich eine geradezu ideale Unterkunft für die Monumenta im Haus der Bayerischen Staatsbibliothek. Bis der für 1963 vorgesehene Umzug verwirklicht wurde, bedurfte es noch jahrelanger Bemühung um Kleinigkeiten; als aber das Institut im Dezember 1967 wirklich an der Ludwigstraße einzog, standen Arbeitsplätze und Bibliotheksräume auch über den augenblicklichen Bedarf hinaus bereit. Dies war Voraussetzung für das nächste Vorhaben des Präsidenten, die Erweiterung und Veränderung des Mitarbeiterkreises; wenn sie erreicht wäre, könnte vielleicht der Nachfolger jene ausstrahlende Arbeitsgemeinschaft sammeln, von der Grundmann träumte. Von den Mitarbeitern der Monumenta saßen ja nur wenige ständig im